

**Monika Hauser**

**„Welche Rolle spielen internationale Akteure im Friedensprozess?“**

Eine zentrale Aufgabe von internationalen Akteuren ist da aktiv zu werden, wo im Kontext von Krieg, Nachkrieg und Wiederaufbau alltäglich Menschenrechts-Verletzungen geschehen. Im Falle von Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen und Mädchen lässt sich – trotz scheinbar vielfacher Aktivitäten seit Anfang der 90er Jahre – nicht wirklich eine grundlegende Veränderung erkennen. Zwar ist inzwischen allgemein bekannt, dass in kriegerischen Konflikten Frauen und Kinder am stärksten betroffen sind. Auch, dass Frauen und Mädchen bei allen Kriegen unter sexualisierter Gewalt – nicht nur kriegsbedingter, sondern auch häuslicher,– zu leiden haben und ebenso unter den daraus resultierenden gravierenden gesundheitlichen, sozialen und politischen Konsequenzen. Im krassen Gegensatz dazu steht die lediglich punktuelle Benennung dieser Verbrechen und ihren Folgen oder gar der Sensationalisierung wie im Bosnien-Krieg 1993. Hier wie in anderen Bereichen sind Frauen an der Definitions- und Entscheidungsmacht kaum beteiligt, und so kommen ihre Themen nicht vor. Gewalt gegen Frauen wird in patriarchalen Kulturen – also auch in unserer – oft als „normal“ angesehen oder als „kulturelle Eigenart“ verharmlost. Nach wie vor ist Gewalt gegen Frauen keine politische Kategorie, und die Einbeziehung von Frauen auf allen Ebenen der Friedenspolitik, Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Selbstverständlichkeit.

Auf mehreren frauenfokussierten Konferenzen wie der Frauenkonferenz in Peking 1995 oder der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo 1994 ist auf Aktions-Plattformen alle Qual und Benachteiligung von Frauen festgehalten worden, Forderungskataloge wurden aufgestellt, es kam zu Folge-Konferenzen. Die internationale Wahrnehmung und Ächtung von sexualisierter Kriegsgewalt konnte von Frauenorganisationen, auch mit Hilfe von Völker- und Menschenrechtsstandards, durchgesetzt werden. Allerdings bedeutete dies einen

jahrzehntelangen Kampf gegen heftige Widerstände. Und bis heute klaffen die in den Richtlinien formulierte Theorie und die in den Kriegsgebieten umgesetzte Praxis meilenweit auseinander. So wurde zum Beispiel im Jahre 2000 die UN-Resolution 1325 erlassen, die die gleichberechtigte Partizipation der weiblichen Bevölkerung sowohl an internationalen Friedensmissionen als auch an den Friedens-Verhandlungen festschreibt. Mit Blick auf Bagdad und Kabul ist davon kaum etwas umgesetzt worden – weder von UN-Strukturen noch von den Regierungsorganisationen (GO's) der Internationalen Gemeinschaft. Gender Mainstreaming wird zwar überall im Munde geführt, aber es beschäftigen sich nach wie vor in erster Linie Frauen damit. So war das aber nicht gemeint – denn ohne männliche Kooperation und Bereitschaft lassen sich die stereotypen Geschlechter-Rollen nicht dekonstruieren. Weder im Militär, noch in der Hohen Politik, nicht in der Medizin oder Justiz. Auch nicht bei den NGOs. Aber ohne solche Dekonstruktionen wird sich tatsächlich an der weltweiten Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen nichts ändern. Männer sind nicht nur AUCH von sexualisierter Gewalt betroffen – dies wissen wir doch nicht erst seit den Ereignissen im Bagdader Gefängnis Abu Ghraib. Sie würden von einem ernst gemeinten Genderverständnis auch deshalb profitieren, weil sie selbst dann nicht mehr den stereotypen Männlichkeitszuschreibungen gerecht werden müssten, wie sie die Marlboro- oder Rambo-Stereo-Typen darstellen.

Wie stark Theorie und Praxis in Sachen Frauenrechte auseinander klaffen, möchte ich ausführlicher noch einmal am Beispiel des Sicherheitsbegriffs begründen: Der erweiterte Sicherheitsbegriff trägt, i.U. zum klassischen nationalstaatsbezogenen, erfreulicherweise klar der veränderten Weltlage Rechnung. Das Konzept der menschlichen Sicherheit geht deutlich weiter und ist verbunden mit dem Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit – aber beide Konzepte sind nur so gut, wie sie die Realität von Frauen anerkennen. Nach wie vor ist üblicherweise mit Sicherheit diejenige der Männer gemeint. Frauen und Mädchen haben aber ganz andere

Notwendigkeiten an Sicherheit, denn ihre Lebensrealitäten beinhalten andere existenzielle Bedrohungen als die der Männer, auch außerhalb von unmittelbaren Kriegszonen. Natürlich erhöht das auch die Sicherheit für die Frauen, wenn die Straßen in Kabul oder Kunduz sicherer werden, aber was heißt Sicherheit für die 9-jährige, die einen 40-Jährigen heiraten muss. Oder Bagdad? Mit Sicherheit ist dort vor allem die der US-amerikanischen Soldaten gemeint. Aber nicht diejenige der Mädchen und Frauen, die in den Monaten nach Saddam Husseins Sturz am helllichten Tag vergewaltigt worden sind. Das Öl-Ministerium wurde von den US-Soldaten unmittelbar nach Einnahme der Stadt gesichert. Dass das National-Museum nicht geschützt wurde, erregte weltweite Proteste. Von den Frauen war gar nicht die Rede.

Dass frauenspezifische Realitäten und Notwendigkeiten nicht wahrgenommen werden, haben wir auch jüngst im Kontext der tsunami-Nothilfe wahrnehmen müssen. Auch hier ist nicht daran gedacht worden, dass in einem solchen rechtsfreien Raum wie den Tagen nach der Natur-Katastrophe Frauen vor den zu erwartenden Vergewaltigungen geschützt werden müssen! Und dass Flüchtlingslager keine sicheren Plätze für sie sind, solange die meist männliche Lagerleitung nicht daran denkt, den Frauen z. B. eigene Sanitarräume zur Verfügung zu stellen.

Warum wird die lokale Frauen-Expertise, die es auch noch im entlegensten Winkel dieser Erde gibt, nicht für den Aufbau von Hilfe-Massnahmen hinzugezogen, warum sind Frauen nicht selbstverständliche Mit-Entscheiderinnen für Geldervergabe, warum wenden die internationalen Geber sich nicht an regionale Frauenverbände und wundern sich im nachhinein über Korruption der einheimischen Clanchefs.

Warum sind Frauen nicht eine selbstverständliche Partei bei Friedensverhandlungen? Männer beginnen Kriege, Männer schlachten sich gegenseitig ab, Männer vergewaltigen Frauen des „Feindes“, Männer hinterlassen zerstörte Infrastruktur, zerstören die Gesellschaft und sollen dann diejenigen sein, die den Frieden

herstellen können? Frauen haben ein maximales Interesse, einen Frieden dauerhaft und demokratisch zu gestalten. Natürlich haben wir Beispiele, wo Frauen sich nationalistisch und rassistisch verhalten haben, natürlich sind Frauen dadurch auch mittreibende Kraft für Kriegsszenarien, aber dies ist nicht die Regel, wie es sie für Männer ist.

Ein Beispiel: bei den Friedensverhandlungen 2002 in Somalia haben auf internationalen Druck hin 100 somalische Frauen von den 6 führenden Clans teilgenommen. Die Frauen haben sich kurzerhand zum 7. Clan erklärt!

Frauen sind die idealen Vertreterinnen einer Zivilgesellschaft, sie sind kreativ, konstruktiv und verhalten sich im wahrsten Sinne des Wortes zivil! Da Aufklärungs-Versammlungen verboten waren, haben Frauen bei ihrer Kampagne zu den serbischen Präsidentschaftswahlen 2000 eine Tür-zu-Tür-Aktion durchgeführt! Ihr Slogan: "Wenn es nach Ihnen ginge, wie würde die Welt dann aussehen?" Mehr als 500 dafür trainierte Frauen haben so 600.000 Frauen erreicht und davon überzeugt, wählen zu gehen. Sicher auch ein relevanter Faktor, Milosevic zu stürzen.

Regionale Frauen-NGOs leisten unermesslich wichtige Arbeit. Sie bieten traumatisierten Frauen Unterstützungsangebote an jenseits der patriarchalen medizinischen oder sozialen Infrastruktur, die Frauen häufig einfach ignoriert. Sie leisten Sensibilisierungsarbeit für die breite Öffentlichkeit und auf allen politischen Ebenen. Sie bewirken Versöhnungsarbeit zwischen früheren sog. „ethnischen“ Feinden, die Basis jeder späteren Demokratisierung ist. Leider erhalten sie für diese Leistungen keine adäquate Anerkennung, vielmehr sind sie ständig vom finanziellen Aus bedroht. Doch wirklich ärgerlich ist, dass sie trotz ihrer profunden Sachkenntnis von politischer Partizipation ausgeschlossen sind. Ihre Möglichkeiten, entscheidend zu Konfliktlösungen und Stabilität beizutragen, werden von regionalen und auch internationalen Entscheidungsträgern nach wie vor komplett unterschätzt. Ein Beispiel: In jahrelanger Sysiphusarbeit kämpften bosnische Frauen-NGOs gegen

Frauenhandel und Zwangsprostitution, organisiert durch kriminelle Banden. Männer, die vorher gegeneinander gekämpft haben und heute als Kriegsverbrecher gesucht werden, machen jetzt gemeinsam das große Geld. Verschleppte osteuropäische Frauen und Mädchen vegetieren unter sklavinnenhaften Bedingungen in Bordellgefängnissen, die Freier sind häufig Mitarbeiter von internationalen humanitären Organisationen oder „Friedenssoldaten“. Um sich um das Wohlergehen der verkauften Frauen kümmern zu können, müssen die Projektfrauen sich häufig genug den Interessen von sehr gefährlichen Männern entgegenstellen – dies trauen sich die internationalen Behörden häufig nicht! Weder können sich die Frauen auf den Schutz der örtlichen Polizei verlassen, da diese häufig gemeinsame Sache mit der Mafia macht, noch ist SFOR und die internationale Polizei IPTF wirklich hilfreich in der praktischen Arbeit!

Es wird oft kein Handlungsbedarf gesehen, obwohl über Medienberichte die Notlage der Frauen hinlänglich bekannt ist. Wegschauen und ignorieren ist die Devise. Zudem wird es eben als ein normales männliches Recht angesehen, zu Prostituierten zu gehen. Dies gilt auch für die deutschen Verantwortlichen, die wir seit Jahren auffordern, das Treiben ihrer Soldaten bei Friedenseinsätzen wahrzunehmen, zu unterbinden und zu sanktionieren. Hier ist unsere Rolle, die stetige Mahnerin zu sein. Im Hinblick auf die Einsichtigkeit von militärischen Strukturen stehen wir im Moment ungefähr da, wo wir für das Gender-Mainstreaming bei der UN vor der Pekingkonferenz 1995 standen.

Fortbildung und Aufklärung ist daher auf allen Ebenen angesagt. Bei der Ausbildung von zivilem und militärischem Personal müssen frauenspezifische Inhalte konzeptiv mitgedacht und ins Curriculum integriert werden. Eben nicht wie bei der Bundeswehr, die uns entgegnet, die Männer würden sich mit dem Thema Gender und Zwangsprostitution einsatzvorbereitend genügend beschäftigen und es sich dann zeigt, dass damit u.a. einige Stunden zu dem Thema in der Unterrichtseinheit von „Land und Leute“ gemeint sind. Auch nicht wie bei einem *Berliner Institut zur*

*Fortbildung von zivilen Friedenskräften*, das die Frauenthematik unter „kultureller Kompetenz“ gut untergebracht sieht. Und auch nicht wie bei der Ausbildung des Personals für *ziviles Krisenmanagement in Nachkriegssituationen*. Die hierzu entwickelten EU-Standards erwähnen zwar hie und da „gender“, aber bereits die Pilotprojekte zeigten, dass weder von Seiten der Regierungen noch der beteiligten NGOs ein wirklicher Wille zur Umsetzung vorhanden ist.

Frauen können für andere Frauen ein positives Modell sein! Dies trifft in jedem Fall auf solche engagierten Personen wie z. B. der Juristin Madeleine Rees zu, die heute leider nicht hier sein kann. Sie kämpft als UN-Hochkommissarin für Menschenrechte in Bosnien-Herzegowina seit Jahren für die Menschenrechte der Frauen, setzt diese Themen auf die politische Agenda, stellt Synergien her, nimmt die regionale Frauenexpertise wahr und ernst, und benennt auch heisse Eisen wie Zwangsprostitution und Frauenhandel innerhalb internationaler Institutionen wie ihrer eigenen, nämlich der UN. Dies stellt – neben den politischen Ergebnissen – ein positives und stärkendes Element für einheimische Frauen dar, welches gerade in solchen extremen patriarchalen Gesellschaften einen unglaublich multiplikatorischen Charakter hat.

Dieser Vorbildscharakter kann natürlich nicht zum Zuge kommen, wenn, wie häufig z. B. im Kosovo beobachtet, bei Verhandlungen auf der UN-Seite weitaus weniger Frauen in Führungspositionen sitzen als bei den lokalen Unterhändlern.

Zusammenfassend: Die erwähnten Beispiele und die Nichtanwendung der UN-Resolution 1325 gerade auch durch die Internationalen Akteure bei Friedensverhandlungen oder als Maßstab für das eigene Verhalten sollten verdeutlichen, dass immer noch von der Existenz nur eines Geschlechtes ausgegangen wird. Gerade auch in einer globalisierten Welt muss ein Sicherheits- und Friedenskonzept, das für Männer *und* Frauen gelten soll, auch die

unterschiedliche Lebensrealität von Männern *und* Frauen sehen und berücksichtigen. Unsere Aufgabe besteht deshalb unter anderem darin, immer wieder deutlich zu machen, dass die Abwesenheit von kriegerischen Handlungen für Frauen noch lange keinen Frieden bedeutet.

[medica mondiale e.V. – Dr. Monika Hauser](#)

[Politische Geschäftsführerin](#)

[Hülchrather Str. 4, D-50670 Köln](#)

[Tel: +49-221-931898-0/26, Fax: +49-221-9318981](#)

[mhauser@medicamondiale.org](mailto:mhauser@medicamondiale.org) – [www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org)

–